

1. Rationalisierungsschübe in theologischen Diskursen

Wenn neue Vernunftstandards auf alte religiöse Vorstellungen treffen, führt dies meist zu einer Krise: Das bisher aus vermeintlich guten Gründen Geglaubte gerät unter Rechtfertigungsdruck. Die Theologie verabschiedet sich dann entweder aus dem zeitgenössischen Gespräch, indem sie sich auf Autoritäten zurückzieht, oder aber der theologische Diskurs durchläuft einen Rationalisierungsschub, indem er die Bedeutung von Autoritäten neu ausmisst.

Historisch interessieren mich besonders zwei dieser Rationalisierungsschübe: das 12. Jahrhundert, in dem die Theologie neue Formen der Logik zu integrieren hatte, und das lange 18. Jahrhundert, in dem die Aufklärung der Theologie neue argumentative Standards abrufen konnte. Mit dem 12. Jahrhundert habe ich mich in meiner Dissertation über die epistemologischen Voraussetzungen der Gotteslehre Peter Abaelards beschäftigt, dem 18. und frühen 19. Jahrhundert habe ich mich in meiner Habilitationsschrift über die Anthropologie der Katholischen Aufklärung gewidmet. Derzeit arbeite ich an einem Projekt, das die Entstehung einer eigenständigen Lehre vom Menschen im Kontext der Katholischen Aufklärung zwischen 1700 und 1830 zu rekonstruieren versucht.

2. Fragmentierte Religion und religiöse Identitäten

Religion ist ein komplexer Prozess der Weltdeutung, der eine Einheit der Wirklichkeit suggeriert, aber selbst aus vielen Fragmenten zusammengesetzt ist. Diese Fragmente wurden in den Religionen zu verschiedenen Epochen unterschiedlich gewichtet: Manchmal überwog das Gewalt- über das Friedenspotenzial, manchmal war es umgekehrt. Gelegentlich wurde Gott als weltenthobener Herrscher gedacht, gelegentlich als der Welt liebend zugewandter Fürsorger.

Mich interessiert, wie religiöse Fragmente in der Postmoderne, die ein tiefes Misstrauen gegenüber Erzählungen vom Großen und Ganzen hegt, zu religiösen Identitäten konfiguriert werden. Diese Fragestellung untersuche ich sowohl historisch mit Blick auf das Verhältnis des Katholizismus zur Postmoderne des 20. Jahrhunderts als auch im Kontext des ökumenischen und interreligiösen Dialogs, indem ich versuche, die Unterscheidung zwischen dogmatischer Bekenntnistradition und religiöser Identität zu profilieren.

3. Religion als „transzendente Zweitwertung“ und ihre politischen Folgen

Niklas Luhmann hat die Einsicht formuliert, dass Religion Wirklichkeit stiftet, indem sie die Realität dupliziert. Von einer zweiten Ebene aus gesehen, der Transzendenz, wird die erste Ebene, die Immanenz, einer Zweitwertung unterzogen.

Mich interessieren die ambivalenten Folgen dieser Zweitwertung, vor allem im politischen Bereich. Religion kann aus Fremden Freunde machen, was ihr eine große Integrationskraft verleiht. Religion kann aber auch aus Freunden Feinde machen, was destruktive Kräfte freisetzt. Ich arbeite an einer Theorie, die versucht, diese Ambivalenz der Religionen genauer herauszuarbeiten. Das ist insbesondere im Kontext der beschriebenen postmodernen Fragmentierung religiöser Identitäten eine methodische Herausforderung, aber politisch von hoher Relevanz, vor allem, wenn es um den Umgang mit gewalttätigen Erscheinungen wie dem religiös motivierten Terrorismus geht.